

Zur Einführung

Wolfgang E. J. Weber

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Weber, Wolfgang E. J. 2013. "Zur Einführung." In *Kölderer, Georg: Beschreibung vnnnd Kurtze Vertzaichnus Fürnemer Lob vnnnd gedenckwürdiger Historien: eine Chronik der Stadt Augsburg der Jahre 1576 bis 1607*, edited by Wolfgang E. J. Weber, XI–XXXV. Augsburg: Wißner.



Zur Einführung

von Wolfgang E. J. Weber

Die Reichstadt Augsburg hat im Spätmittelalter und im 16. Jahrhundert eine ungewöhnliche Vielzahl historiographischer Werke hervorgebracht, die üblicherweise als Chroniken bezeichnet werden. Während eine offizielle Ratschronik fehlt, zeichnen sich diese Darstellungen unterschiedlicher Autoren zudem oft durch europäisch erweiterte Beobachtungs- und Berichtshorizonte, Detailfreude und Gedankenreichtum aus¹. Dies gilt auch für das nachstehende Opus, dessen Autor, historischer Kontext und inhaltliche Gestaltung hier in aller Kürze einführend skizziert werden sollen.

Der Autor: biographisches Profil, soziale Position, Schreibmotivation

Das genaue Geburtsdatum des Georg Kölderer (Kelderer) ist unbekannt. Nach den Rekonstruktionen Bernd Roecks und Benedikt Mauers läßt sich das Geburtsjahr für den Zeitraum um die Mitte des 16. Jahrhunderts annehmen². Georgs Vater war der 1513 geborene Sattlermeister Matthäus (Matthias?³) Kölderer, der sich wohl in der zweiten Hälfte der 1520er Jahre der Reformation Martin Luthers anschloß. Die bisher nicht weiter greifbare Mutter starb 1560. Der Sohn wurde daraufhin unter Pflegerschaft durch einen Onkel, den Sattler Lorenz Gugger, sowie den Kürschner Leonhard Bach gestellt. Mit der Wiederverheiratung des Vaters, deren genaues Jahr wir nicht kennen, dürfte sie aufgehoben worden sein. Von Schulbesuch und Ausbildung ist nichts bekannt. Bis zum Tode seines Vaters 1580 lebte Georg im väterlichen Haus im Lechviertel, genauer im Steuerbezirk ›Vom undern Schlachthaus‹, in der Nähe der Barfüßerkirche. Danach scheint er mit seiner Stiefmutter in den Steuerbezirk ›Vom Pfefferle‹ umgezogen zu sein. Wiederum zehn Jahre später, 1590, offenbar infolge einer schweren Fußverletzung, nach eigenem Zeugnis durch einen Pferdetritt Anfang

1 Vgl. zusammenfassend Silvia Serena TSCHOPP, Augsburg, in: Wolfgang ADAM – Sigrid WESTPHAL (Hg.), *Handbuch kultureller Zentren der Frühen Neuzeit. Städte und Residenzen im alten deutschen Sprachraum*, Berlin-Boston 2012, S. 1–50, hier S. 32–36, sowie die einschlägigen allgemeineren und speziellen Beiträge in: Peter JOHANEK (Hg.), *Städtische Geschichtsschreibung im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit*, Köln u. a. 2000; und Johannes JANOTA – Werner WILLIAMS-KRAPP (Hg.), *Literarisches Leben in Augsburg während des 15. Jahrhunderts (Studia Augustana 7)*, Tübingen 1995. Ein vollständiges Verzeichnis und systematische Beschreibungen der Augsburger Chroniken fehlen bisher.

2 Bernd ROECK, *Eine Stadt in Krieg und Frieden. Studien zur Geschichte der Reichsstadt Augsburg zwischen Kalenderstreit und Parität (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 37)*, 2 Teilbde., Göttingen 1989, S. 32–40; Benedikt MAUER, ›*Gemain Geschrey und stetlich Reden*‹. Georg Kölderer – ein Augsburger Chronist des konfessionellen Zeitalters (Veröffentlichungen der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft, Reihe 1: Studien zur Geschichte des bayerischen Schwaben 29), Augsburg 2001, S. 19–26.

3 Vgl. das Auftreten eines Matthias Kelderer 1580 als Notariatszeuge nach: *Augsburger Eliten des 16. Jahrhunderts. Prosopographie wirtschaftlicher und politischer Führungsgruppen 1500–1620*, hg. von Wolfgang REINHARD, bearb. von Mark HÄBERLEIN u. a., Berlin 1996, S. 201 (SK018).

Dezember erlitten⁴, wurde er nach Zahlung der vergleichsweise hohen Summe von 150 Gulden in das einst vom Rat gegründete und vor allem für die Versorgung verarmter Ratsmitglieder gedachte Spital von St. Jakob aufgenommen. Dort verblieb der Junggeselle bis 1607, dem Jahr seines Todes, möglicherweise infolge einer in der Stadt grassierenden Pest, nach eigenem Zeugnis aber bereits gesundheitlich beeinträchtigt durch nachlassende Augenstärke, Schlaganfälle und allgemeine körperliche Schwäche⁵.

Zumindest ein deutlicher Teil der Summe, die für den seit 1462 eigentlich verbotenen Pfründenkauf zu zahlen gewesen war, dürfte aus dem Vermögen der Kaufmannsfamilie Weiß⁶ gestammt haben. Einer ihrer Angehörigen, Martin Weiß, Schwiegersohn des Bürgermeisters Georg Vetter, hatte um 1520 zu den wenigen Augsburgern gehört, die zu Martin Luther Briefkontakt unterhielten, und war dabei Lutheraner geworden. Die Familie zählte zum Welser-Netz des Augsburger Patriziats, das sich durch relative Offenheit gegenüber sozialen Aufsteigern und dem Protestantismus auszeichnete⁷. Kölderer dürfte von ihr nicht lediglich aus protestantischer Solidarität unterstützt worden sein, sondern weil er seit unbekannter Zeit bei ihrem zeitweilig sehr bedeutenden, im Ochsenhandel, Kupferbergbau und Wechselgeschäft tätigen Unternehmen als Handelsschreiber beschäftigt war, und das Pferd, das ihm den erwähnten schicksalhaften Tritt verpaßt hatte, in den Besitz seines Dienstherrn gehörte. Darüber hinaus war der »Schreiber Jörg«, wie er in einer anderen Quelle einmal bezeichnet wird, nach Benedikt Mauer eng in die »familiale Gemeinschaft« der Weiß eingebunden⁸. Die Chronik bietet dazu eine wesentliche Nachricht: 1606 klagte Kölderer darüber, daß ihm nach dem Tod von David Weiß 1593 – seit 1563 Mitglied der Stubengesellschaft der Mehrer, also dem Kreis der mit dem Patriziat verschwägerten Familien – sowohl die Ermunterung, mit seiner Schreibearbeit fortzufahren, und die Versorgung mit entsprechenden Berichten, als auch die sonstige Förderung fehle⁹. Möglicherweise verstand er sich mit der Witwe Davids, Maria, die mütterlicherseits zur Familie Herwart gehörte, nicht mehr so gut, oder diese selbst war nicht mehr in den engsten Kommunikationszirkel der Augsburger Elite eingebunden. Oder es stand, obwohl die Witwe noch 1604 zu den größten Steuerzahlern Augsburgs zählte, nach der Aufgabe des Unternehmens schon vor 1600 tatsächlich nicht mehr genügend Geld zur Verfügung, um einen vielleicht ehemaligen, wiewohl familiär eingebundenen, alten Bedienten weiter zu unterstützen. Bis dahin war unser Autor jedoch unzweifelhaft mit der sozio-ökonomisch-politischen Führungsschicht der Reichsstadt

4 Cod. S 43, S. 1464: Afftermontags, denn ersten tag December 1590. S[tilo] V[etri] Schickhet es Gott mit mir, das Ich von meins herren Wagengaul geschlagen wardt, vnd ein fueß abgeschlagen worden, daher Ich Inn 19 Wochen nichts Auffzeichnen khünden. Vom Totalverlust eines Fußes ist wohl nicht auszugehen.

5 Vgl. die verschiedenen Nachrichten im Werk, so z. B. Cod. S 43, S. 1454 (günstige Wirkung des Augengewassers eines durchreisenden Arztes), und Cod. S 44, S. 1799 (Vorbemerkungen zum Jahr 1606: sein Leben sei diser Zeytt schwach, gebrechlich vnd hinfellig).

6 Vgl. Mark HÄBERLEIN, [Art.] Weiß, Kaufmannsfamilie, in: Augsburger Stadtlexikon; vgl. auch die zahlreichen Einträge zu Familienangehörigen in Augsburger Eliten, S. 897–910.

7 Katarina STEH-BURENS, Oligarchie, Konfession und Politik im 16. Jahrhundert. Zur sozialen Verflechtung der Augsburger Bürgermeister und Stadtpfleger 1518–1618 (Schriften der Philosophischen Fakultäten der Universität Augsburg 29), München 1986, S. 136 und 75–89.

8 MAUER, Gemain Geschrey, S. 22 f.

9 Cod. S. 44, S. 1939.

Augsburg, und zwar insbesondere ihrem protestantischen Teil, vernetzt. Mehr noch, diese Verflechtung bezog sich wie vermerkt letztlich auf das Stadtpatriziat und damit auf den innersten und zumindest seit der Verfassungsreform Karls V. mächtigsten Personen- und Amtsträgerkreis. Aus dieser Vernetzung erwuchs, wie noch näher auszuführen sein wird, nicht nur ein wesentlicher Teil des Wissenshorizonts Kölderers, sondern dürften auch entscheidende Grundlagen und Merkmale seiner Welt- und Zeitinterpretation entstanden sein.

Der Anlaß und die Motivation der Schreibearbeit Kölderers, die doch erhebliche Zeit und Energie beanspruchte, sind gleichwohl zuerst in der persönlichen Lage und Disposition zu suchen. Daß Kölderer körperlich behindert war, dürfte ihn von entsprechender Betätigung abgehalten und zu häuslicher Aktivität bevorzugt im Sitzen verwiesen haben. Seine berufliche Arbeit als Handelsschreiber legte nahe, mit dieser Schreibearbeit auch außerhalb des Unternehmens oder nach Aufgabe der Berufstätigkeit fortzufahren. Sich auf derartige Aktivität im praktischen, quasi alltäglichen Lebensvollzug mehr als dreißig Jahre lang konsequent zu verlegen, setzt darüber hinaus eine spezifische psychische Disposition und starke innere Motivation voraus.

Hinsichtlich der Psyche Kölderers lassen die zahlreichen Selbstaussagen und Zustandswertungen des Autors wenig Interpretationsspielraum. Wie bereits Benedikt Mauer herausgearbeitet hat, war der unermüdliche Schreiber höchst wahrscheinlich Melancholiker, oder, in der heute bevorzugten Fachsprachlichkeit, depressiv bzw. zumindest von Depressionsanfällen geplagt¹⁰. Deren auch zeitgenössisch intensiv diskutierte Hauptmerkmale Introvertiertheit, Düsterkeit, Pessimismus, Unruhe, Ängstlichkeit, aber zugleich gesteigerte Erregbarkeit, Sinnesempfindung, Wahrnehmung und Geistesschärfe, Emsigkeit und phasenweise geradezu manischer Fleiß lassen sich im Text der Chronik in ziemlicher Dichte finden. Kölderers wiederholte Beteuerung z. B., daß er seinem Werk nichts hinzugefügt habe, sondern lediglich ein gemeine[s] Verzeichnus liefere dessen, was Manicherlay geredt, oder geschriben, zeugt nicht gerade von hoch entwickeltem Selbstbewußtsein. Ebenso wenig, daß ihm offenkundig gelegentlich die direkte Anweisung erteilt wurde, einen bestimmten Text zu verfassen¹¹. Seine häufige Kennzeichnung von Ereignissen als schrecklich oder erschrecklich geht gerade für ein eigentlich dokumentarisch angelegtes Werk über das Übliche hinaus. Selbst vor den üblichen Wetterformen scheint sich Kölderer zumindest gelegentlich gefürchtet zu haben: Hetten wir [im Mai 1607] alhier zue Lanndt abermalen ein warme Wytterung [...], ohne das ettwa zue Weillen ein Sanfften regen thette, aber Allwegen zue nachts Sich der Hümell mit gewölckh starckh vber zoch, vnnnd Forcht-sam Am Hümell aussach.¹² Und mit dem Wetter verbindet er häufig direkt Melancholie und Traurigkeit: Etllich tag vor dem Newen Aprillschein, Hetten wir ein seer Melancholisch vnd Traurig Wetter, war seer fünster vnd neblicht, Regnet dann dartzue. Es muess die Wytterung trawren, So es die Menschen nicht Inn Acht nemmen wöllen, was ettwa für übells, hin vnd wider empor geeth etc.¹³ Die Detailfreude der

10 MAUER, *Gemain Geschrey*, S. 24 f.

11 Zitat: *Cod. S 44*, S. 1800. Vgl. zum Beispiel *Cod. S 41*, S. 479: Ein Verzeichnus, [...] Welliches mir zue einer gedächtnus einzuschreiben Anbefolchen worden.

12 *Cod. S 44*, S. 1954.

13 *Cod. S 44*, S. 1814.

Berichterstattung und insbesondere die sorgfältige Abschrift auch umfangreicher fremder Textzeugnisse unterschiedlicher Art zeugen von genauer Beobachtung und von unermüdlicher Schreibaktivität gleichermaßen.

Die unablässige Beschwörung bevorstehender Schrecken und göttlicher Strafen, ja des Weltendes, verdeutlicht jedoch, daß Kölderers Melancholie auch eng mit seinem eschatologisch-apokalyptischen lutherischen Welt- und Geschichtsbild verknüpft war¹⁴. An dieser Stelle ist höchst wahrscheinlich seine tiefste Motivation anzusiedeln. Als Angehöriger der lutherischen Konfessionskultur in Augsburg, die sich in einem noch immer prekären Stadium ihrer Formierung und Fortexistenz befand, fühlte er sich von Gott dazu beauftragt, die Verderbtheit der Welt und das Schicksal der wahren Gläubigen in dieser offenkundig letzten Phase der Welt- und Heilsgeschichte getreulich aufzuzeichnen und über diese Aufzeichnung den Willen Gottes nachzuvollziehen. Nach vorausgegangener Verhinderung durch mein Diennt und berueff – deren Anforderungen hatten sich also auf welche Weise auch immer jetzt reduziert – beginnt Kölderer seine Chronik im Jahre 1576: Diweill Inn disen letzten Zeitten, Nemblich da die Weltt (wie das gemain Sprüchwortt laut auf der heffen oder Naigin ist), gestannden ist, nach erschaffung aller ding, 5538. Iar, nach Christy geburt 1576., sich souill vnnd Manicherlay wunderbarliche vnnd selltzame Geschichten, Historien, vnnd gedechtnuß würdige Henndell verlauffen, begeben, vnnd zue tragen.¹⁵ 1585 meinte er, den Tod vieler frommer Leute dahingehend interpretieren zu müssen, daß Gott diese Leute zu sich hole, um sie vor Ruchlosigkait, Fressen, Sauffen, grewliche Vnzucht, Geitz, Wucher, Lesterung, Hochfart, Verachtung Gottes Wortts, Gleissneyrey, Falsche Leer vnd was des Teüfelsblunder mehr ist, des nit Auszusprechen ist, zu bewahren. Und im Hinblick auf seine eigene Person fährt er fort: Ich wolltte Gott (sein gnediger Will hierdurch vngeschmelert), das Ich bey meinem hümlischen Vatter were, vnnd dises meines Werckhs entlassen wurd, das Ich denn grossen lammer, der noch kommen würdt, nit beschreiben dörrft. Aber, hett es mein Gott nit haben wöllen, wer es nit durch mich angefangen worden. Sein Will geschech, er waiss Zill, vnd Zeitt, wie lang ein legkliches weren solltt, durch Inn würdt Alles vollendt.¹⁶

Mit dem Ausbleiben des erwarteten Weltendes 1600 und unablässig fortschreitender Aufzeichnungsdauer scheint sich diese Motivation aber auch wieder abgeschwächt zu haben. Schon 1576 wird im Hinblick auf einen etwaigen Nachfolger in der Chronikfertigung auch der Zweck benannt, sich durch diese Tätigkeit sein Zeitt vnnd Weill [zu] vertreiben, was man als Melancholieantidot einerseits und als Umsetzung protestantischen Mußvermeidungsgebots oder des protestantischen Arbeitsethos auffassen kann¹⁷. Gleichzeitig wird die Erinnerungssicherung, das Aufschreiben der Geschehnisse für das gedechtnus, zum eigenen, im Hinblick auf seine Adressaten jetzt genauer

¹⁴ Vgl. hierzu Thomas KAUFMANN, *Konfession und Kultur. Lutherischer Protestantismus in der zweiten Hälfte des Reformationsjahrhunderts (Spätmittelalter und Reformation, Neue Reihe 29)*, Tübingen 2006, S. 29–42 (zur Apokalyptik), 413–464 (zu den Deutungen der Jahrhundertwende 1600); sowie im weiten Überblick Wolfgang E. J. WEBER, *Melancholie. Historische und aktuelle Dimensionen eines psychokulturellen Komplexes*, in: Alfred BELLEBAUM – Robert HETTLAGE (Hg.), *Missvergnügen. Zur kulturellen Bedeutung von Betrübniß, Verdruss und schlechter Laune*, Wiesbaden 2012, S. 61–94.

¹⁵ Cod. S 39, S. 3 (Vorrede); auch die gängige lutherische Bibelchronologie ist ihm also gegenwärtig.

¹⁶ Cod. S 41, S. 622.

¹⁷ Cod. S 39, S. 5 (Vers nach der Vorrede).

durchdachten Ziel. 1582 beginnt Kolderer sein zweites Buch dem Leser zu guettem, vnn den Nachkhommenden zu Ainer gedächtnus.¹⁸ 1584 ist den Nachkhommenden präzisiert mit dem Zusatz meines Vatterlannds.¹⁹ 1589 wird diese Wendung wiederholt und durch neuerlichen religiösen Bezug ergänzt: zue seinem [= Gottes] Lob, Preis vnd Ehr, dem Leser zu guettem, vnn denn nachkhommenden meines Vatterlandts zu Ainem gedächtnus.²⁰ Zu Beginn des Jahres 1606 taucht diese Formel erneut auf; am Schluß der Vorrede gibt unser Autor zudem auch wieder seiner apokalyptischen Stimmung Ausdruck: Der Allmechtig Gott vnd Vatter, Gebe vnns ein Fryden, Freidenreiches, vnd glückhseeliges Newes Iar. Ia baldt das ewig und Immerwehrende Iar. Darinnen wir, aus allem lammer vnd ellendt, baldt möchten erlesst werden. Es hebt doch alberaytt schon an, An allen ortten zue krachen, als zum gewissen anzaigen, das der lüngste tag seer nahe, vnd nach vor der Thür ist. Nun mehr kain Frist, oder Lenngerer Verzug zuuermuetten ist. Ia noch einmal, Ia alle augenblickh, nicht mehr sicher sein.²¹ Und am Ende des Jahres 1606 beschließt Kolderer seine Aufzeichnungen mit einem Reym, der weiteren Aufschluss gibt. Wie bereits angesprochen: Auch die Gunst und Bereitschaft seines Herr[n] Davidt Weyss, ihn willig und ganntz umbsunst mit Berichten zu versorgen und gut zu fördern, hätten es ihm ermöglicht, in seiner Schreibarbeit fortzufahren. Jetzt fehle diese Unterstützung – dieweilen ich niemandt mehr hab, Inn meinem Vatterlanndt vorab – und werde seine Aufzeichnungsarbeit verachtet. Dennoch fahre er mit ihr fort, so lange Gott will vnd gnadt verleycht, Mir auch sein Handt vnd beystandt reycht. Denn nachkhommen zue guettem bschicht, darmit sie haben ein bericht, was vor ir Zeytt beschechen ist (Hatt annderst die Wellt, so langg frisst).²²

Der historische Kontext: Augsburg im ausgehenden 16. Jahrhundert

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts dürfte Augsburg zwischen 30.000 bis 40.000 Einwohner gehabt haben²³. Während sich die Bevölkerung insgesamt vermehrte, vertieften sich die sozialen Gegensätze und Spannungen. Einer winzigen Schicht

18 Cod. S 40, S. 221.

19 Cod. S 41, S. 461.

20 Cod. S 43, S. 1147.

21 Cod. S 44, S. 1800 f.

22 Cod. S 44, S. 1939–1941.

23 Unsere Skizze folgt allgemein insbesondere SIEH-BURENS, *Oligarchie*; ROECK, *Stadt*; DERS., *Als wollt die Welt schier brechen. Eine Stadt im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges*, München 1991; DERS., *Ketzer, Künstler und Dämonen. Die Welt des Goldschmieds David Altenstetter. Eine Geschichte aus der Renaissance*, München 2009; im Hinblick auf die Reformationsgeschichte Paul WARMBRUNN, *Zwei Konfessionen in einer Stadt. Das Zusammenleben von Katholiken und Protestanten in den Reichsstädten Augsburg, Biberach, Ravensburg und Dinkelsbühl von 1548 bis 1648* (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz 111), Wiesbaden 1983; Wolfgang WALLENTA, *Katholische Konfessionalisierung in Augsburg 1548–1648* (Studien zur Geschichtsforschung der Neuzeit 28), Hamburg 2003; und jetzt Rolf KIESSLING, *Eckpunkte der Augsburger Reformationsgeschichte*, in: DERS. u. a. (Hg.): *Im Ringen um die Reformation. Kirchen und Prädikanten, Rat und Gemeinden in Augsburg, Epfendorf 2011*, S. 29–42, hier besonders S. 39–42; und wirtschaftshistorisch den einschlägigen Beiträgen von Mark Häberlein in: Mark HÄBERLEIN – Johannes BURKHARDT (Hg.), *Die Welser. Neue Forschungen zur Geschichte und Kultur des oberdeutschen Handelshauses* (Colloquia Augustana 16), Berlin 2002; sowie Mark HÄBERLEIN, *Die Fugger. Geschichte einer Augsburger Familie (1367–1650)*, Stuttgart 2006, hier besonders S. 97–119.

immens reicher Familien des Patriziats und aufgestiegener Kaufleute standen eine schrumpfende Mittelschicht aus Handwerkern und gut bezahlten Gebildeten und eine zeitweilig schubartig zunehmende Unterschicht einfacher Handwerker, Krämer, Dienstleute und Tagelöhner sowie der Stadtarmut, also der dauerhaft auf öffentliche Fürsorge Angewiesenen, gegenüber. Die Ursachen dieser Entwicklung waren vielfältig. Die demographisch bedingte Zunahme an Arbeitskräften führte zu einer Überbesetzung der Stellen, Lohnrückgang und Arbeitslosigkeit. Gleichzeitig stiegen die Lebensmittelpreise auch infolge klimabedingter Mißernten. Vor allem 1572 war ein ausgesprochenes Hungerjahr. Der Rohstoffimport und der Warenabsatz außerhalb der Stadt stagnierten teilweise, weil sich das europäische Wachstumszentrum vom Mittelmeerraum an die Atlantikküste zu verlagern begonnen hatte und Augsburgs zuvor so günstige Lage an der Wirtschaftshauptachse zwischen Venedig und den Niederlanden allmählich zum Standortnachteil wurde. Hinzu kamen die Auswirkungen der Staatsbankrotte Spaniens, Portugals und Frankreichs. Allein zwischen 1556 und 1584 gingen vor diesem Hintergrund über 70 Augsburger Firmen in Konkurs. Noch 1614 sollten ihnen die Welsler folgen. Daher verstärkten viele Kaufmannsfamilien ihre bereits im Spätmittelalter aufgenommenen Bestrebungen, Landgüter und damit Feudalrenten zu erwerben sowie die Kontrolle der regionalen Märkte auszubauen, mit der Folge entsprechender Umschichtungen an der gesellschaftlichen Spitze. In der Stadt insgesamt griffen Unsicherheit und Furcht um sich, suchte jede Schicht und Gruppe das eigene Interesse so entschieden wie möglich durchzusetzen, und verschärften sich die wechselseitige mißtrauisch-heidische Beobachtung, sozio-politische Polemik und Auseinandersetzung.

Aber auch die konfessionellen Gegensätze spitzten sich nach der mühsamen Friedensstiftung von 1555 wieder zu und trugen ihrerseits zu Bedrohungsängsten, Unsicherheit, mentaler Aufrüstung, Konflikt und düsteren Zukunftserwartungen bei. 1575/76 ging mit dem Tod der Stadtpfleger Heinrich Rehlinger und Christoph Peutinger die Ära des auf den Abbau konfessioneller Spannungen angelegten patrizischen Ratsführung zu Ende²⁴. Was folgte, war eine Rekonfessionalisierung des Stadtregiments. Dabei kam der dominanten Fraktion, dem mehrheitlich katholischen Fugger-Netz, das sich zunehmend deutlicher konfessionell zu profilieren begann und viele von den meisten Protestanten als katholisierend empfundene Entscheidungen durchsetzte, insbesondere die Festsetzung und der Aufschwung der Jesuiten in der Stadt zugute. 1559 war der wort- und schreibmächtige Petrus Canisius zum Domprediger ernannt worden. Zwischen 1560 und 1564 gelang die Rückgewinnung aller evangelischen Ehefrauen der verzweigten Fuggerfamilie für Rom. 1563 setzte mit der Übergabe der Universität Dillingen an die Jesuiten eine umfassende gegenreformatorische Bildungsoffensive ein. 1569 übernahm Petrus Canisius die Fuggersche Prädikatur von St. Moritz und begann mit donnernden Fastenpredigten auf sich aufmerksam zu machen. Donationen der Fugger ermöglichten 1581/82 den Bau und die Eröffnung des Jesuitenkollegs St. Salvator im Zentrum der Stadt²⁵.

²⁴ SIEH-BURENS, *Oligarchie*, S. 187–207.

²⁵ Herbert IMMENKÖTTER, *Was der Papst, der gesandt hat, anzielt. Petrus Canisius in Ingolstadt, München, Augsburg und Dillingen*, in: Reinhold BAUMSTARK (Hg.), *Rom in Bayern. Kunst und Spiritualität der ersten Jesuiten*, München 1997, S. 49–54.

Die für den Oktober 1582 vorgesehene Einführung des Gregorianischen Kalenders konnte so nur als weiterer Brandsatz wirken²⁶. Im Februar 1582 hatte Papst Gregor XIII. die Einführung eines neuen Kalenders angeordnet, der gegenüber dem Julianischen Kalender eine verbesserte Schaltjahrregelung und die längst erforderliche Angleichung an den Sonnenstand durch einmalige Auslassung von zehn Tagen vorsah. Seiner Aufforderung an den in Augsburg stattfindenden Reichstag des Jahres 1582, diese Neuerung für das Reich zu übernehmen, stimmten die römisch-katholischen Reichsstände zu, während sich die protestantischen fast durchweg verweigerten. Anfang 1583 nahm auch der katholisch bestimmte Augsburger Rat die Reform an, wobei insbesondere wirtschaftliche Überlegungen den Ausschlag gaben: der Außenhandel der Stadt mit den sie umgebenden katholischen Mächten konnte nur bei entsprechender Angleichung ungeschmälert weiter funktionieren und ausgebaut werden. Die drei protestantischen Kirchenpfleger sowie einzelne protestantische Patrizier sahen die Reform jedoch als Verstoß gegen den Augsburger Religionsfrieden und als weiteres Element römisch-gegenreformatorischer Strategie an. Entsprechend versuchten sie ein Veto des Reichskammergerichts gegen die Reform zu erwirken. Noch während des Verfahrens setzte die Ratsmehrheit den Kalenderwechsel dennoch in Kraft, worauf die protestantische Bürgerschaft, angeleitet von ihren Predigern, die neuen Feiertagstermine demonstrativ nicht einhielt. Der Rat verhängte deshalb entsprechende Strafen wegen Sonn- und Feiertagsarbeit und sah sich darüber hinaus gegen Ende des Jahres veranlaßt, zusätzliche Truppen im Umfang von deutlich mehr als tausend Mann zu werben, was von den Verweigerern naturgemäß als offene Drohung mit Gewalt verstanden werden mußte. Als das Reichskammergericht im Mai 1584 die Beschwerde der Protestanten abwies und die Reform damit endgültig in Kraft trat, wurden die drei Kirchenpfleger und ihr patrizischer Hauptunterstützer im Rat entlassen. Außerdem beschloß die Ratsmehrheit, die Besetzung der Prädikantenstellen künftig nicht mehr auf Vorschlag der Kirchenpfleger, sondern selbst vorzunehmen. Zum Kalenderstreit kam damit der Vokationsstreit.

Daraufhin warfen sich die protestantischen Prädikanten, voran der in Wittenberg geschulte Superintendent Dr. Georg Müller (Mylius)²⁷, zu Wortführern des Widerstands auf. Ihre Polemik gipfelte im Vorwurf der Tyrannei an die Ratsherren, die sich für die Einführung des papistischen Kalenders ausgesprochen hatten. Anonyme Schmäh-schriften ließen es an Beleidigungen und Aufrufen zum offenen Widerstand nicht fehlen. Dazuhin formulierte ein Gutachten der Universität Tübingen eine für die protestantische Seite günstige Rechtsauffassung. Als die Prädikanten am 3. Juni noch dazu aufriefen, das bevorstehende Himmelfahrtsfest nach dem alten Kalender zu feiern, entschied der Rat, endgültig reinen Tisch zu machen. Sein Versuch, den Kopf

26 ROECK, *Stadt*, S. 125–189; Silvia Serena TSCHOPP, *Konfessionelle Konflikte im Spiegel publizistischer Medien. Der Augsburger Kalenderstreit*, in: Carl A. HOFFMANN u. a. (Hg.), *Als Frieden möglich war. 450 Jahre Augsburger Religionsfrieden*, Regensburg 2005, S. 243–252; Ferdinand KALTENBRUNNER, *Der Augsburger Kalenderstreit*, in: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 1* (1880), S. 497–540 (unverzichtbarer ereignisgeschichtlicher Überblick).

27 Kenneth APPOLD, *Der Fall Georg Mylius. Biographie als Mittel konfessioneller Identitätsbildung*, in: Irene DINGEL (Hg.), *Die Theologische Fakultät Wittenberg 1502 bis 1602. Beiträge zur 500. Wiederkehr des Gründungsjahres der Leucorea (Leucorea-Studien zur Geschichte der Reformation und der lutherischen Orthodoxie 5)*, Leipzig 2002, S. 155–172.

des Widerstands, Dr. Mylius, samt Familie aus der Stadt schaffen zu lassen, scheiterte jedoch, weil eine aufgebrachte Menschenmenge der Kutsche mit den Ausgewiesenen den Weg versperrte und den Entlassenen befreite. Anschließend rotteten sich angeblich Tausende, die sich zum Teil noch aus dem Armievorrat des Zeughauses bewaffnet hatten, vor dem Rathaus zusammen, so daß der Ratsmehrheit nichts anderes übrig blieb, als die Prädikanten um beruhigende Ansprachen zu bitten. Sich dem Verdacht auszusetzen, Aufruhr zu fördern, konnten sich diese kaum leisten; sie kamen daher der Bitte des Rates nach und verstanden es, die Empörten zur Rückkehr nach Hause zu bewegen.

Der Konflikt war damit jedoch noch keineswegs beendet. Auch zwei kaiserliche Kommissionen, die nach intensiver Befragung von über hundert Bürgern Kompromißvorschläge vorlegten, vermochten es in der Folge nicht, die rund 20köpfige Kerngruppe der protestantischen Verweigerer zur Zustimmung zu bringen. Entsprechend griff die Ratsmehrheit erneut zu Zwangsmaßnahmen, die im Verhör der Angehörigen des Oppositionskerns und im Stadtverweis der Hälfte von ihnen, wenig später der jetzt erfolgreichen Ausweisung sämtlicher Prädikanten bestanden. Während deren vom Rat bestellte Nachfolger bei ihren Gemeinden auf Ablehnung stießen, versuchten die Exilierten von Ulm aus durch Einschaltung protestantischer Reichstände, u. a. der Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg und des Herzogs von Württemberg, Druck auf den Augsburger Rat auszuüben. Der Kompromiß in der Vokationsfrage von 1591, den Kirchenpflegern das Prädikantenvorschlagsrecht wieder anzuvertrauen, deren Zahl aber durch Hinzuziehung von drei sogenannten Adjunkten zu erhöhen und die endgültige Berufung weiterhin vom Rat vornehmen zu lassen, beruhigte die Lage nur oberflächlich. Viele Protestanten versuchten weiter, an der alten Zeitrechnung festzuhalten, und sei es nur wie Kölderer, indem sie explizit zwischen der Rechnung alten und neuen Stils unterschieden.

Auch das gemeinsame Interesse, der städtischen Wirtschaft, insbesondere dem profitträchtigen Kunsthandwerk, möglichst freie Bahn zu schaffen, vermochte sich in dieser Atmosphäre eifersüchtiger Christlichkeitskonkurrenz kaum voll zu entfalten. Ebenso wenig konnten die kulturellen Aktivitäten im Zeichen des Späthumanismus, die wenige, aber hervorragende Vertreter beider Konfessionsparteien in dieser Phase verstärkt betrieben, die Dynamik der konfessionellen Entfremdung und Differenzierung aufhalten²⁸.

In realistischer Erkenntnis dieser Lage kehrte das katholisch bestimmte Stadtregiment deshalb zu einer sowohl konfessionell als auch sozial ausgleichenden und beruhigenden Politik zurück: seine Almosen- und Lebensmittelpolitik²⁹ besänftigte die Stadtpolitik und die Unterschichten; seine groß angelegte Baupolitik schuf Arbeits-

28 SIEH-BURENS, *Oligarchie*, S. 192 f.; Gernot Michael MÜLLER (Hg.), *Humanismus und Renaissance in Augsburg. Kulturgeschichte einer Stadt zwischen Spätmittelalter und Dreißigjährigem Krieg*, Tübingen 2010; Magnus Ulrich FERBER, »Scio multos te amicos habere«. Wissensvermittlung und Wissenssicherung im Späthumanismus am Beispiel des Epistolariums Marx Welsers d. J. (1558–1614) (*Documenta Augustana* 19), Augsburg 2008; Bernd ROECK, *Geschichte, Finsternis und Unkultur. Zu Leben und Werk des Marcus Welser (1558–1614)*, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 72 (1990), S. 115–141.

29 Bernd ROECK, *Bäcker, Brot und Getreide in Augsburg 1600–1650. Studien zur Versorgungspolitik der Reichsstadt und zur Sozialstruktur des Bäckerhandwerks im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges (Abhandlungen zur Geschichte der Stadt Augsburg 31)*, Sigmaringen 1987.

plätze und generierte Zusammenarbeit an einem gemeinsamen Projekt; sein Verzicht auf profilierte Außenpolitik vermied neuerliche konfessionelle Verschärfungen.

Zu einer stillen Insel im Meer der sich weiter zuspitzenden konfessionellen Konfrontationen in Europa konnte die Reichsstadt indessen kaum werden. Denn zu ihrer Grundausrüstung zählte gerade in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts auch ihre herausragende Stellung im Kommunikationssystem des Reiches und Europas³⁰. Die Süd-Nord-Wirtschaftsachse, an der Augsburg lag, stellte auch eine zentrale Kultur- und Nachrichtenverbindung dar, die seit etwa 1600 durch die Post institutionalisiert und fortschreitend weiter ausgebaut wurde. Über die in ganz Europa verstreuten Agenten der großen Handelshäuser gelangten in dichter Folge nicht nur wirtschaftlich, sondern auch anderweitig relevante und nützliche Informationen in die Stadt. Die sogenannten Fuggerzeitungen, handschriftliche Nachrichtenblätter mit periodischer Erscheinungstendenz, die 1568 einsetzten, stellten einen historisch kaum zu überschätzenden, halb privaten, halb öffentlichen Vorläufer des wenig später voll einsetzenden periodischen Nachrichtenwesens dar³¹. Noch früher, bereits im letzten Drittel des 15. Jahrhunderts, hatte in der Lechstadt der Buchdruck begonnen. Binnen kurzem war die Reichsstadt zum oberdeutsch-nordalpinen Zentrum der Türken-, Gelehrten-, Volksliteratur-, Reformations- und Konfessionspublizistik herangewachsen. Aber auch die wesentlichen Entdeckungs- und Reiseberichte des Jahrhunderts wurden in Augsburg gedruckt und vertrieben, zu denen sich dann theologisches Schrifttum gesellte, das den Konfessionskonflikt wieder verstärkte, auf der römisch-katholischen Seite vor allem Missionsberichte und Heiligenviten³².

Das hatte hauptsächlich auch mit der Funktion der Stadt als Reichsstadt und Ort zahlreicher Reichstage zu tun. Diese Reichstage, kurz vor und im Untersuchungszeitraum diejenigen von 1555, 1558/59, 1566 und 1582, sowie die an Bedeutung vergleichbaren, häufigen Besuche hochrangiger Vertreter des Reiches einschließlich des Kaisers, stellten ja nicht nur politisch-herrschaftliche Ereignisse, sondern auch höchst bedeutsame gesellschaftlich-kulturelle und kommunikative Höhe- und Glanzpunkte dar. Entsprechend intensivierten sie den Informations- und Wissensimport in die Lechstadt; wer dort entsprechend gut vernetzt war, konnte so Anteil am gesamten Kenntnishorizont der Zeit nehmen und war vor allem auch immer über das Neueste informiert. Das bedeutete, daß, wie die Errungenschaften und Gewinne des Reiches

30 Wolfgang BEHRINGER, *Im Zeichen des Merkur. Reichspost und Kommunikationsrevolution in der Frühen Neuzeit (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 189)*, Göttingen 2003; DERS., *Fugger und Taxis. Der Anteil Augsburger Kaufleute an der Entstehung des frühneuzeitlichen Kommunikationssystems*, in: Johannes BURKHARDT (Hg.), *Augsburger Handelshäuser im Wandel des historischen Urteils (Colloquia Augustana 3)*, Berlin 1996, S. 241–258.

31 Oswald BAUER, *Zeitungen vor der Zeitung. Die Fuggerzeitungen (1568–1605) und das frühmoderne Nachrichtenwesen (Colloquia Augustana 28)*, Berlin 2011; Regina DAUSER, *Informationskultur und Beziehungswissen. Das Korrespondenznetzwerk Hans Fuggers (1531–1598) (Studia Augustana 16)*, Tübingen 2008; Mario INFELISE, *From Merchants' Letters to Handwritten Political 'Avvisi'. Notes on the Origins of Public Information*, in: Francisco BETHENCOURT – Florike EGMOND (Hg.), *Cultural Exchange in Early Modern Europe, Vol. III: Correspondance and Cultural Exchange in Europa 1400–1700*, Cambridge 2007, S. 33–52.

32 Hans-Jörg KÜNST, *›Getruckt zu Augsburg‹. Buchdruck und Buchhandel in Augsburg zwischen 1468 und 1555 (Studia Augustana 8)*, Tübingen 1997; Mark HÄBERLEIN, *Monster und Missionare. Die außer-europäische Welt in Augsburger Drucken der frühen Neuzeit*, in: *Augsburger Buchdruck*, S. 352–380; Franz M. EYBL, *Konfession und Buchwesen*, in: *Ebd.*, S. 633–652.

und Europas, auch deren Krisen und Gefährdungen, die geographisch fernab der Stadt angesiedelt waren, kognitiv schnell und nahe an die Stadt heranrückten. Der Fall war das insbesondere im Hinblick auf die Bedrohung durch das Osmanische Reich, die zu Kölderers Schreibzeit allerdings wechselhafte Intensität angenommen hatte. Zunächst galt noch der Vertrag Kaiser Maximilians II. mit dem Sultan vom 17. Februar 1568, dem Frieden von Adrianopel, der gegen Tributzahlung – vor allem in Gestalt der sogenannten Türkenverehrungen – und weitere Zugeständnisse die Auseinandersetzungen wenigstens an der ungarischen Grenze und im Balkanraum beendete. Anders stellte sich die Lage auf dem Mittelmeerschauplatz dar, wo Zypern im August 1571 verloren ging und das europäische Bedrohtheitsgefühl wieder steigen ließ, obwohl der Abwehresieg der Schlacht von Lepanto am 7. Oktober 1571 immerhin eine gewisse Beruhigung mit sich brachte. Von 1593 bis 1606 tobte im ungarisch-balkanischen Raum jedoch wieder der Lange Türkenkrieg, der die Kräfte des Reiches einerseits strapazierte, andererseits zu dessen Kohäsion trotz der konfessionellen Spaltung beitrug³³. Es versteht sich, daß auch alle Nachrichten, die den inneren Zustand des Sultansreiches betrafen, von den Gepflogenheiten am Hof und in der Dynastie über militärische Vorgänge, soziale und ethnische Auseinandersetzungen, wirtschaftliche Verhältnisse, Ereignissen an den Reichsgrenzen, vor allem gegenüber Persien und Arabien, bis zu Naturkatastrophen und Wunderzeichen, von höchstem Interesse waren.

Augsburg war in diesen Konflikt aber auch direkt involviert. Bei den Türkenverehrungen, die erstmals 1547, anläßlich des Waffenstillstands König Ferdinands I. mit dem Sultan, fällig geworden waren, handelte es sich mehrheitlich um in Augsburg gefertigte Kunst- und Repräsentationsobjekte. Hauptsächlich über Venedig waren manche Handelsunternehmen, voran die Fugger, mit entsprechendem Ex- und Import befaßt. 1592 stellten die Fugger eine eigene Truppe auf, die sich an der Türkenabwehr in Ungarn beteiligen sollte. 1593 wurden Flöße mit Rüstungsgütern nach Ungarn entsandt. Auch in der Lechstadt wurden die Kirchenglocken gegen die Türken geläutet. 1598 war der erste sogenannte »Beutetürke« in Augsburg zu besichtigen³⁴.

Weitere direkte Verknüpfungen mit der europäischen Politik ergaben sich aus den angesprochenen Wirtschaftsverflechtungen der großen Augsburger Unternehmen. Der wichtigste Partner, dessen innere Entwicklung und äußere Verhältnisse demzufolge von höchster Bedeutung sein mussten, war das Haus Habsburg sowohl in seinem österreichischen als auch seinem spanischen Zweig; ihm hatten vor allem die Fugger sehr hohe Kredite gewährt und zu deren Rückzahlung Privilegien und Einkünfte aus zahlreichen Regionen seiner Herrschaft gewährt bekommen. Wer die äußeren Verhältnisse des Hauses Habsburg maßgeblich bestimmte, waren einerseits die französische Krone, dann das Papsttum und Venedig, ferner die aufbegehrenden

33 Winfried SCHULZE, *Reich und Türkengefahr im späten 16. Jahrhundert. Studien zu den politischen und gesellschaftlichen Auswirkungen einer äußeren Bedrohung*, München 1978; Jan Paul NIEDERKORN, *Die europäischen Mächte und der »Lange Türkenkrieg« Kaiser Rudolfs II. (1593–1606)* (Archiv für österreichische Geschichte 135), Wien 1993.

34 Wolfgang ZORN, *Augsburg und die Türken 1385–1918. Ein historischer Rückblick und eine fällige Erinnerung*, in: *Zeitschrift des Historischen Vereins für Bayerisch Schwaben* 89 (1996), S. 139–155, hier S. 140–145.

niederländischen Provinzen, aber auch z. B. Polen, während England noch kaum zu Buche schlug. Auch was dort geschah, mußte also von höchstem Interesse sein.

Aus den kirchlichen, politischen, wirtschaftlichen und humanistischen Kreisen der Reichsstadt, die alle Informationen zu diesen unmittelbar oder mittelbar wichtigen Schauplätzen aufnahmen, hatte sich bereits seit dem frühen 15. Jahrhundert eine bürgerliche Bildungselite formiert, die sich bemühte, ihr erworbenes Wissen zu verarbeiten und mit der Überlieferung und dem historisch-politisch-kulturellen Anspruch der eigenen Stadt in Zusammenhang zu bringen³⁵. Die wichtigste literarische Form, in der sich diese Bemühungen niederschlugen, war wie bereits angesprochen die Chronistik, die mit Erhard Wahraus († 1454/55) einsetzte und vor allem mit Burkhard Zink († 1474/75) und Hektor Müllich († 1489/90) ihre Fortsetzer fand. Mit der ›Cronographia Augustensium‹ Siegfried Meisterlins war 1456 die früheste humanistische, mit dem Lobpreis der eigenen Patria verbundene Chronik jenseits der Alpen entstanden. 1483 wurde hier die erste in deutscher Sprache gedruckte Stadtchronik vorgelegt. Die Autoren, neben den bereits genannten u. a. Clemens Jäger († 1561), Pirmin Gasser († 1577) und Markus Welser († 1614), waren zwar regelmäßig eng mit der städtischen Führungsschicht verbunden oder gehörten ihr sogar selbst an. Vom Rat mit ihrem Werk beauftragt waren sie jedoch in keinem Fall, auch die konsequente Vertretung einer offiziellen historisch-politischen Linie der Stadtoberkeit läßt sich nirgends unterstellen. Vielmehr kommen in den Werken variantenreiche persönliche, familiäre, standes-, bildungs- und professionsspezifische Perspektiven und Anliegen zum Ausdruck. Mit der Reformation mußten die Wahrnehmungen und Einschätzungen noch zusätzlich in den Sog der konfessionellen Auseinandersetzungen geraten. Die in dieser Epoche verfaßten Chroniken spiegeln demzufolge die durch die Glaubensspaltung und die Konfessionskonkurrenz bewirkten Erschütterungen der literaten städtischen Ober- und Mittelschichten und der Gesellschaft der Reichsstadt insgesamt. Georg Kölderers Werk kann als exemplarisch für diese Variante angesehen werden.

Das Werk: Ansatz, Gestaltung und Überlieferung

Obwohl unser Chronist nach eigenem Zeugnis bereits einen früheren Beginn seiner Aufzeichnung angestrebt hatte, nahm er den Tod Maximilians II. am 12. Oktober 1576 bzw. die Übernahme des Kaiserthrons durch seinen bereits 1575 zum römisch-deutschen König gewählten ältesten Sohn Rudolf zum Anlaß, endlich zur Feder zu greifen. Daß diese Entscheidung kein Zufall war, hat bereits Benedikt Mauer vermutet³⁶. Maximilian II. wurden lutherische Neigungen zugeschrieben; die katholischen Sterbesakramente soll er verweigert haben. Auf dem Reichstag 1566 in Augsburg hatte er

35 Wie Anm. 28; ferner Gregor ROHMANN, ›Eines Erbaren Raths gehorsamer amptmann‹. Clemens Jäger und die Geschichtsschreibung des 16. Jahrhunderts (Veröffentlichungen der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft, Reihe 1: Studien zur Geschichte des bayerischen Schwaben 28), Augsburg 2001; Dieter WEBER, Geschichtsschreibung in Augsburg. Hektor Müllich und die reichsstädtische Chronistik des Spätmittelalters (Abhandlungen zur Geschichte der Stadt Augsburg 30), Augsburg 1984; Karl Heinz BURMEISTER, Achilles Pirmin Gasser 1505–1575. Arzt und Naturforscher, Historiker und Humanist, 3 Bde., Wiesbaden 1970–1975.

36 MAUER, Gemain Geschrey, S. 36, 235.

dezidiert den Religionsfrieden von 1555 verteidigt, und zwar sowohl gegen den katholischen Gegenreformationseifer, den vor allem Bayern an den Tag legte, als auch gegen den Calvinismus, der sich anschickte, die Kurpfalz zu erobern. Von dem in Spanien erzogenen neuen Kaiser war hingegen ein verschärft katholischer Kurs zu erwarten. Und in Augsburg selbst setzte 1575/76 wie vermerkt eine Phase der Rekonfessionalisierung des Stadtreiments ein, mit je länger desto deutlicher ebenfalls katholischer Dominanz. Kolderer erwartete also eine Periode verstärkter Bedrohung seiner Glaubensgemeinschaft, und zwar um so mehr, als er wie die meisten Protestanten seiner Zeit Gerüchten Glauben schenkte, die Jesuiten wollten ein Blutbad (wie die Parisianer) anrichten, d. h. eine zweite Bartholomäusnacht, ein vom katholischen Mob heimtückisch an Protestanten verübtes Massaker wie dasjenige anlässlich der Hochzeit Heinrichs von Navarra, des späteren Königs Heinrichs IV. mit Margarete vom Valois in der Nacht vom 23. auf den 24. August 1572 in Paris und Umgebung, mit tausenden toter Hugenotten, stehe bevor³⁷.

Mehr noch: die antijesuitische und allgemein antirömisch-katholische Berichterstattung und Polemik bilden durchgehend einen wesentlichen Schwerpunkt von Kolderers Schreibebeit. Sie decken alle Muster der einschlägigen lutherischen Publizistik ab, wie sie z. B. Thomas Kaufmann rekonstruiert hat: Dämonisierung der Jesuiten als eigentliche Diener des Satans einschließlich der Verzerrung des Ordensnamens zu Jesuwider³⁸; Entlarvung ihrer Strategie und ihres persönlichen Verhaltens als anti- oder zumindest achristlich; Apokalyptisierung ihres Auftretens: der Jesuit als Vorbote des Endkampfes zwischen Gott und Satan; entsprechende Dämonisierung und Apokalyptisierung des Papsttums, usw.³⁹. Um diesen Schwerpunkt herum und zu dessen Untermauerung lagert Kolderer weitere, den Kampf zwischen Gott und Satan, den wahren und den falschen Christen im allgemeinen und in der bevorstehenden Endphase im besonderen betreffende Notizen, Berichte und Geschichten aus nah und fern an. Sie befassen sich mit Kometen, sonstigen Himmelszeichen, Blutregen, Monstergewürten, Hexerei; beispielhaften oder zumindest eindrucksvollen bis gewitzten Äußerungen glaubensfester Prediger, ungelehrter und deshalb besonders glaubwürdiger Handwerker, Bauern oder Frauen; merkwürdigen, zeichenhaften Vorfällen einschließlich des Auftretens von Geistern im Alltag des gemeinen Volkes wie der Führungsschichten; dramatischen Verfehlungen und Sünden der Päpste und Papstkirche; Anfechtungen des Satans besonders in Gestalt von Unzucht; antijüdischen Geschichten⁴⁰; schließlich entsprechend relevanten Ereignissen aus der protestantischen, vor allem lutherischen, sowie aus der römisch-katholischen und außerchristlichen Welt, unter besonderer Berücksichtigung des Adels, der Pastoren und sonstiger Ober-

37 Cod. S 39, S. 4–6 (Zitat S. 6); Mark GREENGRASS, *Hidden Transcripts. Secret Histories and Personal Testimonies of Religious Violence in the French Wars of Religion*, in: Mark LEVENE – Penny ROBERTS (Hg.), *The Massacre in History*, New York-Oxford 1999, S. 69–87. Zur europaweiten Wirkung der Pariser Bluthochzeit Cornel ZWIERLEIN, *Discorso und Lex Dei. Die Entstehung neuer Denkrähen im 16. Jahrhundert und die Wahrnehmung der französischen Religionskriege in Italien und Deutschland* (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 74), Göttingen 2006, besonders S. 724–753.

38 Beispielsweise Cod. S 41, S. 483, 495 u. ö.

39 KAUFMANN, *Konfession*, S. 209–299.

40 Vgl. zum Beispiel Cod. S 40, S. 263.

schichtangehöriger. Die ebenfalls vorhandenen, wiewohl merklich weniger gewichtigen rein berichtenden, ohne expliziten heilsgeschichtlichen und/oder christlich-moralisch wertenden Kommentar versehenen Passagen, unter denen dem Notat der Ankunft und des Weggangs hochrangiger Personen besondere Bedeutung zukommt⁴¹, verteilen sich ohne erkennbares Muster über das gesamte Werk hinweg. Sie bestehen vielfach sogar aus der Kopie eines entsprechenden Originaltextes.

Durchaus meist direkt in den religiösen Kontext rückt der Autor auch seine Aufzeichnungen zum Osmanischen Reich und dessen kriegerische Unternehmungen, die einen besonderen Schwerpunkt ausmachen. Der letzte Angriff des türkischen Erbfeindes indiziere den Anbruch des Jüngsten Gerichts, wie aus der Bibel zu ersehen sei. Türkische Niederlagen wie diejenige bei Lepanto sind auf Gottes Eingreifen zugunsten seiner wahren Gläubigen, also der Christen, christliche Niederlagen und Leiden auf von Gott verhängte Strafen für mangelnde Christlichkeit oder als Prüfung auf christliche Standfestigkeit zurückzuführen. Erst recht vermag der Abfall vom Christentum nur zum Niedergang und zum Verderben zu führen, wie an einer unerwarteten Stelle am Beispiel Korinths postuliert wird: [...] die Herrliche Statt Corintho, wie herrlich die zu Irer Zeytt erhaben gewesst, nit Allain An Reichthumb, Ansehen, vnd Autoritet, Sonndern Auch mit dem hellen Liecht, des Euangelions erleuchtet gewesst. Welliches sy Aber hernacher durch Ir Vndanckhbarkaitt, Eckhell, Überdruss, Falscher Lehr, vnd Fürwitz, dermassen verdunckhellt, das Gott dasselbig Gar von Inen genommen, vnd an Statt desselben Innen Liechter Aufgesteckht, so nit Brinnen. Nemlich des Maohomets verfluechten Alcoran, vnd Teüfelslehr, welche nit besser ist. Also, vnd nit Anderst werdt es vnns Augspurger auch einmal ergeen, wie dennen zu Corintho, wa wir vns nit besser Inn die Sach schickken.⁴² Die Beobachtung, daß 1591 die Verkleidung bei einer Fugger-Hochzeit türkisch inspiriert gewesen sei, entbehrt so keineswegs kritischen Hintersinns. Maßgebend für unseren Autoren ist so unverkennbar das seit Martin Luthers »Heerpredigt wider den Türken« von 1529 formierte protestantische und gemeinchristliche Türkenbild. Aber auch letztlich historisch-politisch-ethnographische Beobachtungen und Aussagen fehlen nicht, so beispielsweise zu einem Fest, das aus Anlaß der Beschneidung eines Sultansohns in Konstantinopel veranstaltet wurde, und prächtige Gastereien und Aufführungen mit äußerst grausamen Ritualen kombiniert habe⁴³.

Einen weiteren, umfangreichen Komplex machen erwartungsgemäß Kolderers Aufzeichnungen zu Vorgängen im Reich bzw. der Reichspolitik aus. Sie sind ebenfalls regelmäßig, wiewohl nicht durchgehend konfessionell imprägniert. Im Vordergrund steht der Kaiser, der grundsätzlich in seinen Funktionen als Reichsoberhaupt – mit am Ende doch vergleichsweise gemäßigtem konfessionspolitischem Kurs – und als

41 Beispielsweise Cod. S 39, S. 9, 291.

42 MAUER, *Gemain Geschrey*, S. 263–269; Cod. S 43, S. 1561–1566; Zitat: Cod. S 39, S. 296, im Abschnitt Bischoff von Strasburg hellt ein grosse Gastung.

43 Thomas KAUFMANN, »Türckenbüchlein«. Zur christlichen Wahrnehmung »türkischer Religion« in Spätmittelalter und Reformation (Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte 97), Göttingen 2008; Martin BRECHT, Luther und die Türken, in: Bodo GUTHMÜLLER – Wilhelm KÜHLMANN (Hg.), *Europa und die Türken in der Renaissance (Frühe Neuzeit 54)*, Tübingen 2000, S. 9–27; Cod. S 40, S. 303–305: Mitt Was Vihischer weiss die Türckhische Beschneidung desselben Kaysers Son, Angefangen, vnd vollendt worden.

Haupt des Hauses Habsburg – mit entschiedener katholischer Politik – unterschieden wird⁴⁴. Breit geschildert werden aber auch die Aktivitäten und das Verhalten weiterer Reichsstände und die Vorgänge vor, während und nach Reichstagen.

Sowohl von oben, dem Reich und vor allem den einschlägigen Reichstagen her, als auch von innen oder sozusagen von unten, kommt höchst detailfreudig dann aber Augsburg selbst in den Blick: die städtische Gesellschaft in ihrer Schichtung und konfessionellen wie familiär-sozialen Zusammensetzung; hervorragende Individuen und namenlose Repräsentanten des gemeinen Volkes; die Verfassung der Stadt einschließlich ihrer Topographie und Architektur; der Kalender- und Vokationsstreit; das Schicksal einzelner Prädikanten und Kleriker; Kriminalität und Straffjustiz; Absonderlichkeiten, Unfälle, Krankheiten, Todesfälle; öffentliche und private Veranstaltungen, usw. Kölderers Sympathien und Antipathien sind dabei wieder primär konfessionell verteilt; Dr. Georg Mylius (Müller), das Haupt des lutherischen Widerstands gegen die Kalenderreform und das Prädikantenvokationsrecht des Rates, den der Chronist offenbar persönlich kannte, erfährt entsprechend hohe Wertschätzung. Gelegentliche Passagen lassen aber auch ein starkes Mitgefühl für das gemeine Volk erkennen, zumal in Not- und Hungerzeiten sowie in den Phasen, in denen ihm die aus Kölderers Sicht unverzichtbare, entschiedene geistige und politisch-soziale Führung fehlt. Auch Patriotismus läßt sich erschließen, allerdings stärker in der nicht unkomplizierten christlichen Variante – die Stadt als beide Konfessionen umfassende Heilsgemeinschaft vor Gott, weshalb mangelnde Christlichkeit in der einen der anderen Konfession nicht gleichgültig sein kann –, nur rudimentär hingegen humanistisch-historisch-säkular⁴⁵.

Woher Kölderer seine Informationen bezog und wie er mit ihnen umging, bevor er sie als gesichertes Wissen niederschrieb, hat bereits Benedikt Mauer analysiert⁴⁶. Danach sind grundsätzlich mündliche und schriftliche Quellen zu unterscheiden. Unser Chronist erhielt Informationen von namentlich genannten und ungenannten Einzelpersonen seines beruflichen und sozialen Umfeldes, die entweder selbst an den jeweiligen Ereignissen oder Geschäften beteiligt waren oder das Handeln anderer glaubwürdig zu bezeugen vermochten. Des weiteren nahm er die Gerüchte, Klatschereien und Parolen auf, die ohne konkret personenbezogene Verbürgtheit auch das frühneuzeitliche Augsburg so zahlreich durchzogen. Beruflich und sozial war er aber auch in die Lage versetzt, an schriftliche Nachrichten, von der handschriftlichen Notiz über das Geschäfts- und Amtsschreiben bis zum Flugblatt, zur Flugschrift und zur Fuggerzeitung zu kommen; die Publizistik – im zeitgenössischen Verständnis tendenziell alles Verschriftlichte – spielt bei ihm deshalb eine ungewöhnlich große Rolle⁴⁷. Daß ihm Buchbestände der zeitgenössischen Sammlungen zumal im protestantischen Familienbesitz zur Verfügung standen, darf darüber hinaus ohne weiteres angenommen werden. Schließlich sind seine eigene Erfahrung und Beobachtung als Aufzeichnungsgrundlage nicht zu vernachlässigen. Angesichts des europäischen Rangs Augsburgs

44 MAUER, *Gemain Geschrey*, S. 236–240.

45 Vgl. MAUER, *Gemain Geschrey*, S. 72–75.

46 MAUER, *Gemain Geschrey*, S. 39–69.

47 Silvia Serena TSCHOOP, *Wie aus Nachrichten Geschichte wird. Die Bedeutung publizistischer Quellen für die Augsburger Chronik des Georg Kölderer*, in: *Daphnis* 37 (2008), S. 33–78, besonders S. 55–58.

als Kommunikations- und ökonomisch-herrschaftliches Aktivitätszentrum ist von einer entsprechend großen Fülle des Informationsangebots und von dessen hoher Qualität auszugehen.

Um die Informationen, die ihn erreicht hatten, auf ihre Belastbarkeit und damit ihren Wahrheitsgehalt zu prüfen, standen Kölderer eine Reihe von Möglichkeiten zur Verfügung, deren er sich nach seinen eigenen, verstreuten Hinweisen auch weitgehend bediente: Glaubwürdigkeitsüberprüfung der Informanten, wobei deren Ruf und Autorität auch in professionell-sozialer Hinsicht die zentrale Rolle spielten; Überprüfung des Nachrichtenwegs; Prüfung des Verbreitungsgrads einer Nachricht; Prüfung von Wahrscheinlichkeit und Unwahrscheinlichkeit im jeweiligen politisch-sozial-kulturellen Kontext; Prüfung des hinter der Nachricht stehenden Interesses; Prüfung gesellschaftlicher Akzeptanz bzw. Bestätigung oder der Ablehnung bzw. des Widerspruchs; Prüfung auf affirmierende Vorläuferereignisse oder Nachbestätigung; bei Prognosen Suche nach Begleitaussagen oder -zeichen; textimmanente Prüfung auf Widersprüchlichkeit und Eindeutigkeit der Nachricht insgesamt sowie der mit ihr einhergehenden Begriffe und Sachverhalte; Anwendung konfessionellen Vertrauens und Mißtrauens⁴⁸. Ohne nähere Prüfung scheint der Chronist regelmäßig allerdings diejenigen Druckerzeugnisse, insbesondere illustrierte Flugblätter, eingesetzt zu haben, die er direkt in seine Aufzeichnungen übernahm und dadurch in vielen Fällen für die Überlieferung sicherte. Offenbar stifteten für ihn die Aufwendigkeit des Drucks und die nachgewiesene oder vermutete Vielzahl der Exemplare per definitionem die erforderliche Glaubwürdigkeit.

Künftige Untersuchungen werden sich auch Kölderers Praktiken der Textgestaltung, also Layout, Gliederungstechnik, Begriffs- und Sprachbenutzung sowie literarisch-narrative Vorgehensweisen zu widmen haben. Das eigenhändige Manuskript hatte wie bereits angesprochen zunächst dem persönlichen Zweck der übersichtlichen, memorierfähigen und vielleicht auch »schönen« Darstellung zu genügen, an der sukzessive, ohne umständliches vorheriges Nachschlagen und Wiedereinlesen, weiter gearbeitet werden konnte. Zweitens mußte es den Bedürfnissen weiterer Leser, auf die gelegentlich explizit rekuriert wird⁴⁹, genügen. Entsprechend finden wir v. a. durch Zentrierung skriptographisch spezifisch gestaltete und durch Einschub von gereimten Textteilen literarisch hervorgehobene Titel-, gelegentlich auch Schlußseiten sowie selbst formulierte oder aus den Vorlagen übernommene Abschnittsüberschriften unterschiedlicher Schriftgröße und Durchzahlungen der Teile bzw. Bücher und Blätter. Hinzu kommen in die Foliierung aufgenommene oder außerhalb verbleibende eigenhändige Zeichnungen, ferner Zeichnungen, Stiche und Drucke fremden Ursprungs. Darüber hinaus hat sich Kölderer auch in einem alphabetischen Register für die jeweiligen Codices versucht, die er nach der jeweiligen Vorrede einfügte⁵⁰. Wir wissen nicht, ob für den eigenen Gebrauch, weil das Gedächtnis nachließ und deshalb zusätzlicher Hilfe bedurfte, oder bereits im Hinblick auf die Nutzung der Aufzeichnungen

48 Grundlegend MAUER, Gemain Geschrey, S. 50 f.; zu ergänzen ist das (moderne) Verfahren der Prüfung des in der Nachricht zum Ausdruck kommenden Interesses, das Kölderer zumindest im Hinblick auf seine Gegner Jesuiten und Papsttum einsetzt.

49 Zum Beispiel Cod. S 39, S. 40: Der Leser findet weiter berichtz in disem blatt hinumb.

50 Cod. S 39, S. 212–217; Cod. S 40, S. 454–457; Cod. S 41, S. 743–748; Cod. S. 42, S. 1135–1143; Cod. S 43, S. 1782–1795; Cod. S 44, S. 2010–2015.

durch Vertreter jener Nachkommenschaft, die der Autor, wie wir bereits erfahren hatten, zum Ende seiner Tätigkeit hin nachdrücklicher zu adressieren begann. Ebenso bedarf noch der genaueren Untersuchung, was er wann warum für den Registereintrag auswählte und wo im Register platzierte.

Die Dimension der konkreten Textgestaltung ist auch in die Nutzung von Kölderers Chronik als Ego-Dokument einzubeziehen, die bereits ein wichtiges Element des Forschungsinteresses an diesem Zeugnis ausmacht und mit seiner vorliegenden Zurverfügungstellung als transkribierter Text hoffentlich weiter ausmachen können wird. Allerdings »bleibt uns – wie in so vielen Schriften der Frühen Neuzeit –«, auch im vorliegenden Fall das »Privatleben« des Autors fast völlig »verborgen«⁵¹.

Auch überlieferungsgeschichtlich scheint die Chronik Kölderers so in erster Linie als stadt- und konfessionszeitgeschichtliche Dokumentation aufgefaßt worden zu sein. Die Bände gelangten, wie die nachfolgende Beschreibung der Codices im einzelnen erkennen läßt, zu Ende des 17. oder Anfang des 18. Jahrhunderts in den Besitz der protestantischen Patrizierfamilie derer von Stetten, wobei David IV. (1703–1774) die entscheidende Rolle spielte. Diese fügten sie ihrer Sammlung weiterer Chroniken ein, versahen sie mit Einbänden, kennzeichneten sie mit Exlibris und benutzten sie auch für ihre eigenen historiographischen Bemühungen. Vor allem im 20. Jahrhundert wurden zahlreiche Beigaben, so vor allem illustrierte Flugblätter, entnommen und anderen Beständen einverleibt, so daß die vorliegende Edition auch erhebliche äußerliche Rekonstruktionsarbeit zu leisten hatte.

⁵¹ Winfried SCHULZE (Hg.), *Ego-Dokumente. Annäherung an den Menschen in der Geschichte (Selbstzeugnisse der Neuzeit 2)*, Berlin 1996; Kaspar VON GREYERZ, *Von Menschen, die glauben, schreiben und wissen. Ausgewählte Aufsätze*, Göttingen 2013; DERS., *Passagen und Stationen. Lebensstufen zwischen Mittelalter und Moderne*, Göttingen 2010; MAUER, *Gemain Geschrey*, S. 3.

Quellenbeschreibung

von Hans-Jörg Künast

2° Cod. S 39

Beschreibung/ || vnnnd Kurtze vertzaich||nus/ || Fürnemer Lob vnnnd gedenckh=|| würdiger Historien, Geschichten, That=||ten, Wunderzaichen, Merckhlichen, abgang hocherr || Leüth, Rattschläg, vnnnd Kriegssachen, So bey Regierung || Des Allerdurchleüchtigisten, Großmechtigisten Röm=||ischen Kaysers, Ruedolphus, dem anndern dises Na=||mens, hie Jnn diser Statt Augspurg, vnnnd an || annder Ort vnnnd ennden, fürgangen, || vnnnd beschechen. Souill als Jch war=||hafftig hab erfahren vnnnd vonn || glaubwürdigen Personen || verneñen khönnen, kurtz=||lich beschriben vnnnd ver|| zeichnett etc. || Durch Georg Kelderer zusamen getragen vnnnd beschribē. || Erste Thail. ||

2° (ca. 320 × 215 mm). 9 ungez. Bl., Bl. 1–129 (nach Bl. 71 eine Beilage mit 1 ungez. Bl. beigebundet), 5 ungez. Bl. (Bl. [1] leer, Bl. [2a] Titel, Bl. [2b] Vorrede, Bl. [3a–8b] Register, Bl. [9a] Gebet, Bl. [9b] leer, Bl. 1–129 Text, Bl. [130–134] leer).

Einband: Pappband mit Pergamentbezug (restauriert Januar 1956).

Georg Kölderers Beschriftung des Vorderdeckels, oben rechts: 1576. 1581., unten zentriert: I. Theil.

Im vorderen Spiegel des ersten Teils der Chronik von Georg Kölderer, der die Jahre 1576 bis 1581 abdeckt, ist das Exlibris des Augsburger Patriziers David IV. von Stetten (1703–1774) eingeklebt. Das Pergament des Einbands stammt von einer liturgischen Handschrift des 15. Jahrhunderts. Auf dieselbe makulierte Handschrift geht mit großer Wahrscheinlichkeit auch das Pergament zurück, das für die anderen Chronikbände verwendet wurde.

Nach Restaurierungsarbeiten ist das Pergament aber nur noch an den Bänden 2° Cod. S 40–43 zu sehen, während bei 2° Cod. S 44 das alte Einbandmaterial nicht mehr verwendet wurde.

Kölderer ergänzte seine Ausführungen immer wieder durch beigebundene Federzeichnungen, Kupferstiche und Drucke, die in direktem Bezug zu den geschilderten Sachverhalten stehen. Die Federzeichnungen, die in der Regel auf separaten Blättern ausgeführt sind, und die Drucke wurden von Kölderer nicht foliiert. Ebenfalls unfoliiert blieben in diesem ersten Teil ein tabellarischer Stammbaum der Grafen von Hennegau und eine Vorhersage für die Jahre 1580 bis 1588, die Georg Kölderer eigenhändig auf separate Blätter schrieb und nach Blatt 12 bzw. 71 als Beilagen einfügte.

Band 1 besaß ursprünglich fünf Federzeichnungen, vier Einblattdrucke und eine Flugschrift. Während alle Drucke im Jahr 1977 ausgelöst wurden, sind die Feder-

zeichnungen noch im Band enthalten. Ein Einblattdruck befindet sich nicht mehr in der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg, sondern in der Graphischen Sammlung der Kunstsammlungen und Museen Augsburg (vgl. hierzu die detaillierten Angaben im Abbildungsverzeichnis).

2° Cod. S 40

Beschreibung || vnd Kurtze vertzaichnus || Furnemer Lob vnd auch || gedenckwürdiger Historien, Ge=||schichten, Thatten, Wunderzaichen, Mercklichē || Abgann Hoherleüth, Rathschläg, vnnd Kriegssachen/ So bey Re=||gierung des Allerdurchleüchtigisten, Großmechtigisten || Fürsten/ vnnd herren/ herren Ruedolpho Secundo. || Erweltem Römischen Kayser/ etc. Alhier || Jnn diser Statt/ vnnd an anndern || Orten vnnd Ennden Fürgangen. || verlauffen vnnd geschehen sein || Kürztlich beschriben vnnd || verzaichnett etc. || Durch. || Georg Kölderer Burgern Zu Augspurg. ||

2° (ca. 315 × 212 mm). 10 ungez. Bl., Bl. 1–163, 13 ungez. Bl. (Bl. [1] leer, Bl. [2a] Titel, Bl. [2b] leer, Bl. [3a] Vorrede, Bl. [3b] leer, Bl. [4a–9b] Register, Bl. [10] leer, Bl. 1–163 Text [nach Bl. 136 sind zwei Notizzettel beigegeben; Bl. 17b leer], Bl. [164–176] leer.

Einband: originaler Pergamenteinband.

Georg Kölderers Beschriftung des Vorderdeckels, oben rechts: 1582. 1583., unten zentriert: Georgen Kelderer Zuegehörig. || II. Theil.

Teil 2 umfaßt die Jahre 1582 und 1583. Im vorderen Spiegel ist erneut das Exlibris des David von Stetten eingeklebt. Der Band enthält einen tabellarischer Stammbaum der Nachfahren von Kaiser Maximilian II., der auf einem separaten, unfoliierten Blatt ausgeführt ist (nach Blatt 6 beigegeben). Eine Flugschrift wurde 1977 ausgelöst (vgl. hierzu die detaillierten Angaben im Abbildungsverzeichnis).

2° Cod. S 41

Beschreibung || vnd kurtze Vertzaichnus. || Fürnemer Lob vnd gedenckh=||würdiger Hystorien, Geschichten, Thatten. || Wunderzaichen, Mercklichem abgann Hoher=||leüth, Rathschläg, vnnd Kriegssachen, So bey Re=||gierung des Allerdurchleüchtigisten, Groß=||mechtigisten Fürsten, vnnd herren, her=||ren Ruedolpho Secundo. Erweltem || Römischen Kayser etc. Alhie Jn || Diser Statt, vnnd an ann=||dern Orten Fürgangen. || verlauffen, vnnd ge=||schehen sein. Kür=||tzlich beschribe [sic] || durch: || Georg Kölderer Burger Zu Augspurg. ||

2° (ca. 310 × 210 mm). 10 ungez. Bl., Bl. 1–189 [= 191 (zweimal Bl. 96 und 97 gezählt)], 13 ungez. Bl. (Bl. [1] leer, Bl. [2a] Titel, Bl. [2b] leer, Bl. [3a] Vorrede, Bl. [3b] leer, Bl. [4a–9b] Register, Bl. [10] leer, Bl. 1–188 [=190] Text [nach Bl. 31

vier ungez. Bl. im Quartformat beigegeben; Bl. 6b, 30b, 80b, 121b, 128b, 138b leer], Bl. 189 [= 191]–[205] leer).

Einband: originaler Pergamenteinband.

Georg Kölderers Beschriftung des Vorderdeckels, oben zentriert: Georgen Kölderer gehörig (stark verblaßt), oben rechts: 1584. 1585., unten zentriert: III. Theil:

In Teil 3 mit den Jahren 1584 und 1585 ist das Stetten-Exlibris auf Blatt [1a] eingeklebt. Der Band enthielt ursprünglich eine Federzeichnung, je vier Kupferstiche und Flugschriften sowie zwei Einblattdrucke. Bis auf die Federzeichnung und einen Porträtkupferstich sind alle Druckerzeugnisse im Jahr 1977 ausgelöst worden. Nicht entfernt wurde die Abschrift eines Lieds zum Augsburger Kalenderstreit, das vier unfoliierte Quartblätter umfaßt und nach Blatt 31 beigegeben ist (vgl. hierzu die detaillierten Angaben im Abbildungsverzeichnis).

2° Cod. S 42

Beschreibung || Auch Kurtze vertzaichnus. || von A°. 1586 biß Vff 89. || Fürnemer Lob vnd gedenckh=||würdiger Hystorien, Geschichten, || Thatten, Wunnderzaichen, Abgannng Hoher leüth, Rath=||schläg, Kriegs= vnnd annderer hanndlungen vnnd sachen || So bey Regierung des Allerdurchleüchtigisten/ || Großmechtigisten Fürsten, vnnd herren/ || herren Ruedolpho Secundo, Erwöl=||tem Römischen Kayser etc. Alhie || Jnn Augspurg, vnnd an An=||dem Orthen fürganngen || verlauffen, vnnd gesche=||hen sein. Beschriben. || Durch: || Georg Kölderer Burger Zue || Augspurg. || Das viertt Buech diser beschreibung. ||

[spätere Ergänzung]: Nota || Auch werden hierJnn gefunden viller Potentaten || Aigentliche Contrafacturen vnd Abbildungen || gleichfals ettliche Historien vnd geschich||ten Figürlich furgestellt ||

2° (ca. 310 × 205 mm). 14 ungez. Bl., Bl. 1–37, 38–80 und 95–292 [Bl. 38–66, 81–94 fehlen], 1 ungez. Bl. (Bl. [1–5] leer, Bl. [6a] Titel, Bl. [6b] leer, Bl. [7a] Vorrede, Bl. [7b] leer, Bl. [8a–13b] Register, Bl. [14] leer, Bl. 1–292 Text [Bl. 10b, 70b, 103b, 110b, 288b leer], Bl. 292–[203] leer).

Einband: originaler Pergamenteinband.

Georg Kölderers Beschriftung des Vorderdeckels, oben zentriert: 1586. biß 1589. || Georgen Kölderer gehörig., unten zentriert: IV. Theil.

Der vierte, unvollständige Teil der Chronik mit dem im vorderen Spiegel eingeklebten Stetten-Exlibris umfaßt die Jahre 1586 bis 1589. Es fehlen Blatt 38 bis 66 und 81 bis 94.

Der Band enthielt ursprünglich vier Federzeichnungen, vier Kupferstiche und zwei weitere Blätter mit neun aufgeklebten Kupferstichporträts. Des weiteren waren je sechs Flugschriften und Einblattdrucke beigegeben. Die meisten Druckerzeugnisse wurden 1969 ausgelöst. Zwei Einblattdrucke befinden sich nicht mehr in der Staats-

und Stadtbibliothek, sondern je einer in der Graphischen Sammlung der Kunstsammlungen und Museen Augsburg bzw. in der Staatsbibliothek zu Berlin. Eine Federzeichnung aus den verlorenen Chronik-Abschnitten von Blatt 38–66 oder 81–94 besitzt das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg (vgl. hierzu die detaillierten Angaben im Abbildungsverzeichnis).

2° Cod. S 43

Beschreibung, vnd || kurtze Verzeichnus, || von Anno 1589. biß A.° 93. || Fürnemer, Lob vnnnd ge=||denckwürdiger Historien, geschich= [sic] || Thatten, Wunderzaichen, Abgannng Hoherleüt, Des || gemainen Manns Reden, Rathschleg vnnnd Kriegs=|| chen, vnnnd anndere Hanndlunngen. || So bey Regieru=||ung [sic] des Allerdurchleüchtigisten, Großmechtigisten || Fürsten vnnnd herren, herren Ruedolpho dem an=||dern dises Namens erwöltem Römischen Kayser || Ertzhertzogen Zu Österreich etc. Alhie Jnn Aug=||spurg vnnnd an anndern Orten fürga=||nngen, verlauffen vnnnd beschechen || sein. Zusammen getragen vnd || beschriben Durch || Georgen Kölderer Burgern Daselbsten/ ||

2° (ca. 315 × 210 mm). 1 Vorsatzblatt, 10 ungez. Bl., Bl. 1–320 [auf Bl. 249 folgt 252 (vermutlich kein Textverlust, sondern Fehler Kölderers); nach Bl. 133 folgen 2 ungez., leere Bl.; nach Bl. 153 folgen 2 ungez. Bl. von fremder Hand; nach Bl. 154 2 weitere ungez., leere Bl.; nach Bl. 306 folgen ungez. 4 Bl.; Bl. 330 von Kölderer 303 foliiert], 1 Nachsatzblatt (Bl. [1a] Titel, Bl. [1b] leer, Bl. [2a–3a] Vorrede, Bl. [3b] Notiz, Bl. [4a–10a] Register, Bl. [10b] leer, Bl. 1–320 Text [Bl. 114, 133, 154, 167, 185, 213b, 234b, 250b, 255, 297b–307 (Bl. 298–307 von Kölderer nicht foliiert leer)]).

Einband: Pappband mit Pergamentbezug (restauriert Januar 1956).

Georg Kölderers Beschriftung des Vorderdeckels, unten rechts: 1589 biß 1593 (stark verblaßt), unten zentriert: V. Theil.

Auch im fünften Teil mit den Jahren 1589 bis 1593 ist das Stetten-Exlibris im vorderen Spiegel eingeklebt. Der Band enthielt ursprünglich 4 Kupferstiche und ein Blatt mit 4 aufgeklebten Kupferstichporträts sowie 13 Flugschriften und 15 Einblattdrucke, die zum größten Teil im Jahr 1969 ausgelöst wurden. Nur das Blatt mit den Kupferstichporträts und eine Federzeichnung befinden sich noch an ihrem ursprünglichen Platz innerhalb des Chronikbandes. Zwei Einblattdrucke sind in den Besitz der Graphischen Sammlung der Kunstsammlungen und Museen Augsburg übergegangen.

Nach Blatt 153 sind zwei von fremder Hand geschriebene, ungezählte Blätter mit einem Mandat von Kaiser Rudolf II. beigegeben, das auf den 16. Februar 1591 datiert ist. Vier weitere ungezählte Blätter mit zwei Berichten vom Kriegsschauplatz in Ungarn folgen nach Blatt 306.

Die Bände 6 und 7 für die Jahre von 1594 bis 1605 sind nicht erhalten.

2° Cod. S 44

Beschreibung vnd Kur=||tze verzeichnus, von Anno Dominij || .1606. biss Auff Anno Dominij etc. || .1607. || Fürneme Lob vnd ge=||denckwürdige Historien etc. || Geschichten, Thatten, Jnn Gaystlichen, vnnnd welt=||lichen Sachen, Wunderzaichen, Abgang hoher vnd || sonst fürnemer Leüthe, des gemainen Manns re=||den, Geschray, vnnnd vrthayll, von dem Jetzigen Letsten || Stanndt. Auch gelegenhaytt vnnnd vom Ennde der Weltt, || Rathschläg, vnd Kriegssachen, Auch andere Handlun=||gen, So bey Regierungen, deß Allerdurchleüchtigsten || Großmechtigsten Fürsten vnd Herren, Her=||ren Ruedolpho dem andern erweltem Römisch=||en Kayser etc. vnd seiner Regierung Jnn || dem 31. Jar Emergentis Alhie Jnn || Augspurg vnd Anderstwa Zuege=||tragen vnd verlossen haben. || Weytter beschriben, vnd zue=||samen getragen. durch || Georg Kölderern, Bur=||gern daselbsten. || Das Achte Buech. ||

Veracht mich nicht: Liß mich mit fleysß, || vill dings berichts dich gleicher weyss. || Jch möcht noch manichem dienlich sein, || Der vor vernicht, die Arbaytt mein. ||

2° (ca. 318 × 200 mm). 21 ungez. Bl., Bl. 1–141, 4 ungez. Bl. (Bl. [1] leer, Bl. [2a] Titel, Bl. [2b] leer, Bl. [3a–4a] Vorrede, Bl. [4b] leer, Bl. [5a–21a] Register, Bl. [21b] leer, Bl. 1–141 Text [Bl. 35, 79b, 108–121 leer (Bl. 108–121 von Kölderer nicht foliiert)], Bl. [142–145] leer).

Einband: Pappband (restauriert Januar 1956).

Im sechsten – nach Kölderers Zählung Band 8 – und letzten erhaltenen Chronik-Teil mit den Jahren 1606 und 1607 ist das Stetten-Exlibris im vorderen Spiegel eingeklebt. Hier waren ursprünglich vier Einblattdrucke und fünf Flugschriften beigegeben, die bis auf einen Einblattdruck im Jahr 1977 ausgelöst wurden. Nach Blatt 27 ist auf einem separaten, unfoliierten Blatt ein Bericht beigegeben, der sich mit der Herkunft des Namens ›Augusta Vindelicorum‹ befaßt.

Editionshinweise

von Silvia Strodel und Angela Schlenkrich

Die vorliegende Edition der Chronik Georg Kölderers entspricht den Richtlinien für Quelleditionen der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft und der Schwäbischen Forschungsstelle Augsburg der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Grundsätzlich erfolgt die Wiedergabe des Quellentextes recto, während alle Zusätze durch kursive Schrift kenntlich gemacht sind. Wie im Original wird bei der Paginierung nur das jeweilige Blatt angegeben, z. B. [1], ohne Unterscheidung nach recto/verso. Irrtümliche Doppelzählungen von Blättern sind mit dem Zusatz ›a‹ und einer entsprechenden Fußnote gekennzeichnet.

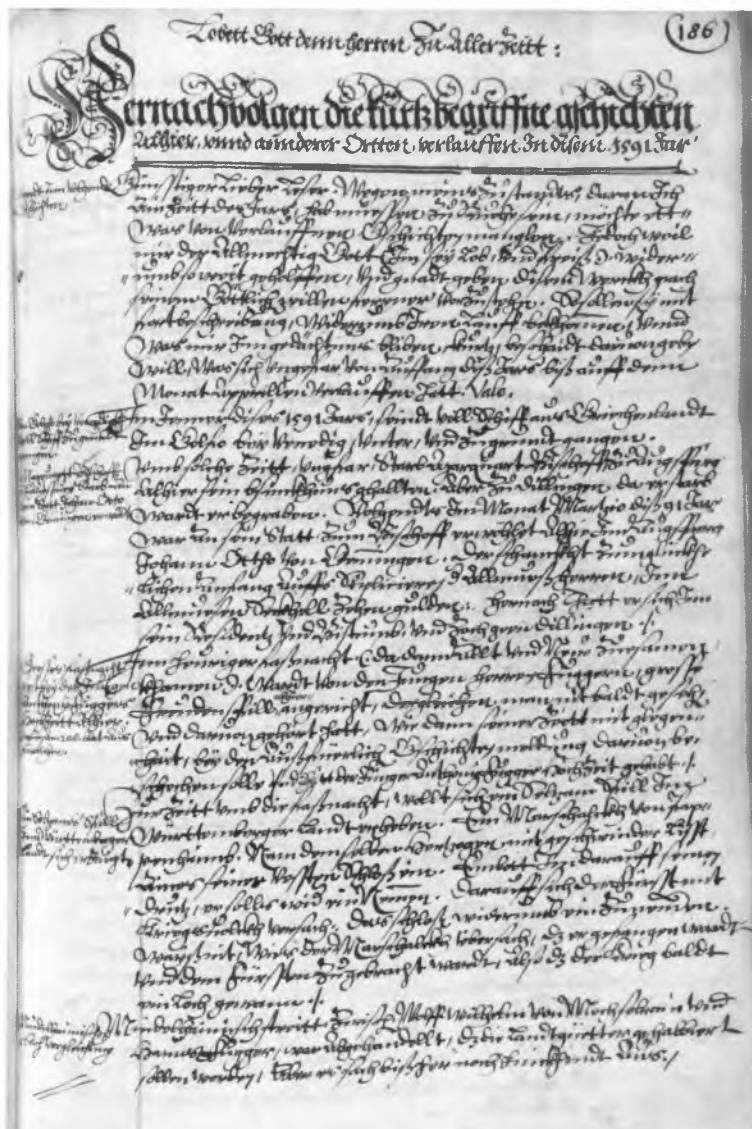
Randnotizen Georg Kölderers, die als Hinweise zu verstehen sind, wurden mit einem entsprechenden Vermerk in den Anmerkungen wiedergegeben. Solche mit Gliederungscharakter wurden als Zwischenüberschriften mit |: :| gekennzeichnet und an die entsprechende Stelle eingefügt. Eine stillschweigende Aufnahme erfolgte bei Ergänzungen, die zum Grundtext gehören.

Die Unterscheidung zwischen Groß- und Kleinschreibung entspricht dem Quellentext. Sofern bei groß geschriebenen Minuskelbuchstaben, z. B. bei V/v, W/w oder Z/z, nicht eindeutig unterschieden werden konnte, wurde die Schreibweise wie bei moderner Rechtschreibung gehandhabt. Ausnahmen sind Eigennamen sowie Worte am Textanfang (z. B. bei Randnotizen), die immer groß geschrieben werden. Großschreibungen innerhalb eines Wortes, wie bei ›darInnen‹ oder ›einNemmung‹, blieben unberücksichtigt. Grundsätzlich erfolgte die Transkription buchstabengetreu, jedoch wurde ›J‹ immer als ›I‹ wiedergegeben, da im Original beide nicht unterschieden sind. Stillschweigend aufgelöst wurden Kürzel und Ligaturen (auch ›dz‹: immer als ›das‹) sowie Kontraktionskürzungen, während Suspensionskürzungen kursiv in eckigen Klammern ergänzt wurden.

In die Interpunktion des Quellentextes wurde nur eingegriffen, wenn es zugunsten eines besseren Verständnis sinnvoll erschien. Insbesondere der Doppelpunkt vor direkter Rede ist im Original nicht üblich. Irrtümliche bzw. fehlende Klammern wurden stillschweigend korrigiert, genauso offensichtliche Verschreibungen wie z. B. fehlende oder irrtümliche Doppelschreibung von Buchstaben. Auf Besonderheiten der Orthographie, die zum Teil Eigenheiten Georg Kölderers darstellen, wird durch [!] hingewiesen, z. B. das Auwe [!] Maria betten.

Auf besondere Hervorhebungen z. B. durch Unterstreichung, wurde in den Fußnoten hingewiesen. Kein solcher Hinweis erfolgte bei der üblichen Schreibung von fremdsprachigen Textteilen in lateinischer Schrift. Bei fremdsprachigen, vor allem lateinischen Texten, die aufgrund der mangelnden Lateinkenntnisse des Chronisten oft fehlerhaft sind, war der zugrunde liegende Text zum Teil nicht mehr rekonstruierbar; zum besseren Verständnis wurde die korrekte Form in eckigen Klammern beigegeben.

Der textkritische Apparat enthält neben den Hinweisen zum Quellentext Nachweise zur Parallelüberlieferung in den Fuggerzeitungen,¹ der zitierten Bibelstellen (nach der Einheitsübersetzung, 1980) sowie der zitierten zeitgenössischen Literatur, soweit möglich mit Belegstellen aus dem VD16.



Original-Handschrift, Cod. S 43, fol. 186; vgl. Bd. 3, S. 1524, der Edition.

¹ Österreichische Nationalbibliothek Handschriftensammlung, Cod. 8949, 8951–8966.

Abkürzungs- und Siglenverzeichnis

<i>Adij</i>	<i>anno Domini</i>
<i>Cap.</i>	<i>Capitel</i>
<i>Cod.</i>	<i>Codex, Codices</i>
<i>D.</i>	<i>Doktor</i>
<i>d. Ä.</i>	<i>der Ältere</i>
<i>ep.</i>	<i>epistulae</i>
<i>FAUSER</i>	<i>FAUSER, Alois, Repertorium älterer Topographie. Druckgraphik von 1486 bis 1750, 2 Bde., Wiesbaden 1978.</i>
<i>FAUST I bzw. IV</i>	<i>FAUST, Ingrid, Zoologische Einblattdrucke und Flugschriften vor 1800, Bd. I: Wirbellose. Reptilien. Fische. Stuttgart 1998; Bd. IV: Wale. Sirenen. Elefanten, Stuttgart 2002.</i>
<i>fl.</i>	<i>Gulden</i>
<i>Fuggerzeitungen</i>	<i>Wien, Österreichische Nationalbibliothek Handschriftenabteilung, Fuggerzeitungen [Bestand]</i>
<i>G. D. G.</i>	<i>Gott des Gnädigen</i>
<i>GNM Nürnberg</i>	<i>Germanisches Nationalmuseum Nürnberg</i>
<i>HARMS VII</i>	<i>HARMS, Wolfgang (Hg.), Deutsche illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts, Bd. 7: Die Sammlung der Zentralbibliothek Zürich. Kommentierte Ausgabe, Teil 2: Die Wickiana II (1570–1588), hg. von Wolfgang HARMS – Michael SCHILLING, Tübingen 1987.</i>
<i>HOGENBERG</i>	<i>HOGENBERG, Franz – HOGENBERG, Abraham, Geschichtsblätter, hg. und eingeleitet von Fritz HELLWIG, Nördlingen 1983.</i>
<i>HOLLSTEIN 52</i>	<i>Hollstein's German Engravings, Etchings and Woodcuts 1400–1700, Vol. 52: Johann Sigmund Schott to Lucas Schultes, compiled by Gerlinde LÜTKE NOTARP, edited by Giulia BARTRUM, Rotterdam 2000.</i>
<i>hs.</i>	<i>handschriftlich</i>
<i>lb.</i>	<i>Pfund, librum</i>
<i>k.</i>	<i>Kreuzer, königlich(e)</i>
<i>M.</i>	<i>Magister, Meister</i>
<i>m.</i>	<i>milia [tausend]</i>
<i>NB</i>	<i>notabene</i>
<i>Or.</i>	<i>Original</i>
<i>r</i>	<i>recto</i>
<i>S., S^{ta}</i>	<i>Sankt, Santa, Saint</i>
<i>STRAUSS I–III</i>	<i>STRAUSS, Walter L., The German Single-Leaf Woodcut 1550–1600. A Pictorial Catalogue, 3 Bde., New York 1975.</i>
<i>SuStBA</i>	<i>Staats- und Stadtbibliothek Augsburg</i>

<i>SB-PK Berlin</i>	<i>Staatsbibliothek zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz</i>
<i>Taff.</i>	<i>Tafel(n)</i>
<i>UB</i>	<i>Universitätsbibliothek</i>
<i>v</i>	<i>verso</i>
<i>VD16</i>	<i>Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts (VD 16), hg. von der Bayerischen Staatsbibliothek in München in Verbindung mit der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel; I. Abt.: Verfasser – Körperschaften – Anonyma, Bd. 1–22, Stuttgart 1983–1995; II. Abt.: Register der Herausgeber, Kommentatoren, Übersetzer und literarischen Beiträge, Bd. 1–2, Stuttgart 1997; III. Abt.: Register der Druckorte, Drucker, Verleger und Erscheinungsjahre, Stuttgart 2000. [Online: www.vd16.de]</i>
<i>VD17</i>	<i>Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts [Online: www.vd17.de]</i>

Die nachgewiesenen Bibelstellen wurden entsprechend der Einheitsübersetzung der Bibel, 1980, abgekürzt.